

der verpicht, daß die gesamte deutsche Wirtschaft, in die Weltwirtschaft, frant ist, und wir in einer Zeit der allgemeinen Krise leben.

Die Preussische Staatsregierung ist sich ihrer furchtbar schwierigen Aufgabe durchaus bewußt. Sie wird auch in Zukunft ihre ganze Kraft einbringen, um in zwickelbarer Arbeit die Schwierigkeiten zu meistern, die die jetzige Zeit mit sich bringen. Die nächsten Wochen müssen verfließen, ob im wesentlichen Volk Vertrauen zu unserer Politik vorhanden ist. Es handelt sich nicht mehr, wie man es vielfach hinstellt, um einen Kampf um Systeme, oder Mellanschauungen, sondern um einen Kampf um Sein oder Nichtsein Preußens und des deutschen Volkes. Es geht darum, ob politische Spitzfertigkeit und Hypokrisie die Post ausfüllen sollen, oder aber ob das Volk verantwortlich daran arbeiten will, aus seiner furchtbaren Not herauszukommen und einer besseren Zukunft entgegenzugehen. Am 13. März hat sich fast die Mehrheit des Volkes hinter Hindenburg gestellt. Wir hoffen, daß auch am 10. April, aber auch am 24. April, dem Tage der Preußenschlacht, erneut dieser politische Wille des deutschen und preussischen Volkes zum Ausdruck kommt. (Rebeller Beifall bei der Regierungspartei, Begegnungsbekundungen bei der Opposition.)

Der Donauplan in Genf.

Genf, 17. März.

Ministerialdirektor Boffe, der zu Besprechungen über die französischen Donaupläne in Genf eingetroffen ist, hatte eingehende Unterredungen mit den Vertretern der Oesterreich, Italien und Frankreich und wird am Donnerstag mit Ministerpräsident Tardieu verhandeln.

In den Besprechungen hat sich gezeigt, daß eine gewisse Übereinstimmung zwischen der deutschen und italienischen Stellungnahme besteht. Die deutsche und italienische Regierung verlangen, daß entgegen den französischen Vorschlägen die Fragen des wirtschaftlichen Zusammenhanges der Donaustaaten nicht ausschließlich im Kreis der fünf Donaumächte, sondern mit Einbeziehung von Deutschland, Ungarn, Frankreich und Italien behandelt werden soll.

Die deutsche Antwort.

Die deutsche Stellungnahme zu den französischen Vorschlägen über die Sanierung des Donauraums geht davon aus, daß sich die Reichsregierung in der Beurteilung der Dingenheit der Frage der wirtschaftlichen Zusammenhänge der Donaustaaten nicht ausschließlich im Kreis der fünf Donaumächte, sondern mit Einbeziehung von Deutschland, Ungarn, Frankreich und Italien behandeln werden soll.

Die Beziehungen zu den Nachbarländern.

Das französische Memorandum nimmt Bezug auf den Bericht des Finanzkommissars des Völkerbundes über die Finanzlage Oesterreichs und Ungarns, der die Aufmerksamkeit der Regierungen dieser beiden Staaten auf die Notwendigkeit einer entschlossenen Siffaktion für die wirtschaftliche Gesundung der Donaustaaten mitzuarbeiten, in besonderer Weise ein Gebot der menschlichen und wirtschaftlichen Verbundenheit.

Die Beziehungen zu den Nachbarländern.

Das französische Memorandum nimmt Bezug auf den Bericht des Finanzkommissars des Völkerbundes über die Finanzlage Oesterreichs und Ungarns, der die Aufmerksamkeit der Regierungen dieser beiden Staaten auf die Notwendigkeit einer entschlossenen Siffaktion für die wirtschaftliche Gesundung der Donaustaaten mitzuarbeiten, in besonderer Weise ein Gebot der menschlichen und wirtschaftlichen Verbundenheit.

Umfassung der Zuschußgebiete.

Die deutsche Regierung ist immer der Meinung gewesen, daß die beste Lösung zur Überwindung dieser Schwierigkeiten die Schaffung eines Völkerbundesraumes wäre, der nach seiner Größe und seiner wirtschaftlichen Struktur den Aufgaben der landwirtschaftlichen Lebenshilfe aus dem fibereuropäischen Agrarland innerhalb seiner Grenzen sicherstellt.

Dieses Ziel würde jedoch lediglich durch eine Zusammenfassung der Donaustaaten unter sich, wie dies französischerseits vorgeschlagen wird, nicht erreicht werden. Vielmehr wird ein solcher Wirtschaftsraum auch die großen landwirtschaftlichen Gebiete des Ostens umfassen müssen. Ein auf die Donaustaaten beschränkter wirtschaftlicher Zusammenhalt würde überdies für die ebenfalls

hart bedrohte deutsche Wirtschaft eine schwer erträgliche Verengung ihres Arbeitsmarktes zur Folge haben.

Italiens Standpunkt.

Schon die italienische Regierung hat in ihrer, nach Auffassung der Reichsregierung durchaus zutreffenden Beurteilung der Lage, wie sie in der italienischen Antwort auf das französische Memorandum zum Ausdruck gebracht ist, darauf hingewiesen, daß in der schwierigen Situation Oesterreichs und Ungarns ein Gefahrenmoment liege, dessen Vermeidung vordringlich erfordere.

Oesterreich kann nach Auffassung der deutschen Regierung eine wirksame und rasche Hilfe dadurch gewährt werden, daß entsprechend der Verengung des Finanzwirtschaftlichen des Völkerbundes seine Nachbarländer und andere Staaten für die Aufnahme der oesterreichlichen Ausfuhr bevorzugte Bedingungen schaffen.

Zwei Präferenzsysteme.

Ungarn und den übrigen Donaustaaten mit überwiegend agrarischer Erzeugung wird ebenfalls zunächst dadurch eine wesentliche Erleichterung gebracht werden können, daß ihre Getreideüberschüsse von den europäischen, landwirtschaftlichen Zuschußgebieten unter günstigeren Bedingungen aufgenommen werden. In dem französischen Plan war eine Vereinbarung unter den Mitgliedern des Völkerbundes angesetzt worden über zwei gleichgerichtete Präferenzsysteme. Eines sollte dazu dienen, die Unterbringung der Getreideüberschüsse der Donaustaaten zu erleichtern, worin die französische Regierung eines der wichtigsten Elemente für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft erblickte. Das andere Präferenzsystem sollte in der Überwindung besonderer wirtschaftlicher Vorteile ausschließlich zugunsten Oesterreichs unter Beteiligung der wichtigsten Annehmerstaaten ohne Ausnahme bestehen.

Der Weg zur Siffe.

Nach die Reichsregierung sieht in der Antwort in einer Einigung aller beteiligten Staaten auf der Basis dieser Vorschläge den besten Weg für eine rasche wirksame Hilfe für die in Frage kommenden Donaustaaten. Sie hat sich in ihrer Antwort auf den Appell Oesterreichs bereits vorbehaltlos auf diesen Boden gestellt. Sie hat ebenso wie die französische Regierung die praktische Verwirklichung der Vorschläge durch Abschluß von Verträgen mit Ungarn und Rumänien über die bevorzugte Aufnahme von Getreide aus diesen Ländern schon in Angriff genommen. Sie ist im gleichen Geiste der Hilfsbereitschaft und wirtschaftlichen Zusammenarbeit bereit, sich an der weiteren internationalen Behandlung dieser Frage zu beteiligen. Ebenso wie der italienischen Regierung ergeht es schließlich auch der Reichsregierung nicht zweckmäßig, den vorgesehenen Meinungsansatzpunkt auf die Vertreter der interessierten Donaustaaten zu beschränken.

Vor einer Einigung Englands und Frankreichs.

Genf, 18. März.

Nach Mitteilung von gutunterrichteter englischer Seite ist bisher keine vollständige Einigung zwischen der englischen und französischen Regierung über die französischen Donaupläne zustande gekommen, jedoch ist in den zwischen Tardieu und Simon in Paris geführten Besprechungen im gleichen Geiste der Hilfsbereitschaft und wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Frage der Durchsicht der fünf Donaustaaten unter sich getätigt worden.

Weiter besteht Übereinstimmung, daß in der geplanten Siffaktion für die Donaustaaten die Finanzfragen im Vordergrund stehen sollen und die Bemühungen der Großmächte in erster Linie auf die Kredithilfe und Finanzsicherung der fünf Donaustaaten zu richten ist. Jedoch sollen die Kreditfragen nach englisch-französischer Auffassung erst dann in Angriff genommen werden, wenn zwischen den fünf Donaumächten eine vollständige Einigung über die handelspolitischen Fragen zustande gekommen ist.

Die Finanzhilfe der Großmächte löst sich gleichmäßig auf sämtliche fünf Donaustaaten erlösen. In diesem Punkte ist namentlich zwischen der englischen und französischen Regierung im wesentlichen eine Einigung erzielt worden.

15 Tote bei einem Grubenunglück.

Totia, 17. März.

Bei einer Gasexplosion in dem Futago Kohlenbergwerk in der Provinz von Nagasaki wurden 15 Bergleute getötet und über 30 schwer verwundet.

Rathaus von Demonstranten besetzt.

Darmstadt, 17. März.

In Morleben bei Groß-Gerau kam es zu Ausschreitungen. Seit einiger Zeit konnten die hiesigen Schulhöfe für die Unterhaltungen nicht genutzt werden, weil der formannschaftliche Bürgermeister und der formannschaftliche Stellvertreter die Durchführung der vom Kreisamt eingeführten Getränkesteuer verweigerten. Als jetzt der mit der weiteren Getränkeführung beauftragte Beamte in Morleben eintraf, hatten eine tausendköpfige Menge das Rathaus besetzt. Die Menge griff den Beamten tödlich an. Als nunmehr von Darmstadt Polizei entsandt wurde, feuerte die Menge auf die Polizei, auch wurden Steine geworfen. Die Telephonleitungen waren durchgehauen. Das Rathaus ist inzwischen geläubert worden. Es wurden Verhaftungen vorgenommen.

Neue Selbstmorde als Folge der Krueger-Krise.

Neual, 17. März. In Weihenstephan (Eltan) hat sich der geldlosführende Direktor der dortigen dem Krueger-Konzern angehörende Reichsholzfabrik Margus erhängt. Die von Margus geleitete Fabrik war früher sein Eigentum. — In Paris starb plötzlich der Bankier Francois de Saint-Basile. Gerüchte zufolge soll auch Saint-Basile Selbstmord wegen der Krueger-Krise begangen haben.

Bunter Wochenpiegel.

Der Leopardenprozeß. — Tierliebe und „Mutterliebe“. Der Mann mit der Rupe. — Wildweffentlich eines Schauluders. — Neues von Schiller. — Nach Wahldebatten von Wetterdebatten.

Der Berliner Leopardenprozeß gegen den Besitzer des Leoparden Ranofch, der das Kind der Borierstadt Erica Curries zerstückte, ist beendet. Dieser Prozeß bewies einmal die psychologisch seltsame Tatsache, daß besonders starke Tierliebhaber in ihren Gefühlen den Menschen gegenüber oftmals recht gefühllos sind. Der Kaufmann von Döbetraben ist in den Tropen grau geworden und hing mit beipielhafter Tierliebe an dem Leoparden „A n o s a“, den er in seine Heimat mitgebracht hatte und seit mit derbesen Sorgfaltigkeit als Hausier hielt, wie sich andere einer Röhle oder eines Hundes erfreuen. Die Sorgfaltigkeit führte zur Besessenen. Der Leopard zerstückte ein Kind, das arglos spielerisch dem gefährlichen Raubtier zugewandt hatte. Der Leopard wurde auf Veranlassung der Polizei erschossen. Im Prozeß zeigte der Vater fernerlei erstes Mitgefühl mit dem Schicksal des armen Kindes, aber bis zu Tränen erfüllte ihn die Vorführung eines Filmes von seinem Leoparden. Dieser übertriebene Tierliebe stand in erschütterndem Gegensatz der tiefe Schmerz der Mutter des zerstückten Kindes gegenüber. Dieser Gegensatz zwischen „Tierliebe“ und „Mutterliebe“ gab dem Prozeß fast eine dramatische Spannung, aber man darf wohl das Urteil gerecht nennen, das den Besitzer des Leoparden wegen fahrlässiger Tötung mit einem Jahr Gefängnis bestrafte. Dem Leoparden sind nun einmal diese harmlosen Haustiere, die man so sorglos halten kann, wie es hier geschehen ist. Es soll keinem Menschen verwehrt sein, seine Zuneigung und Freundschaft auch den Raubtieren der Dschungeln und des Urwaldes zuzuwenden, aber solche Freundschaften dürfen niemals zur Lebensgefahr für die Menschen werden. Der Gemeinheitsrat hat entschieden, es, daß wir die Tierliebe nicht der Menschlichkeit vorziehen.

Senatorialer jedoch als dieser Leopardenprozeß waren die Reichspräsidenten machen zu Beginn der vergangenen Woche. Die Bemüher haben sich bereits wieder abgeteilt, aber ein Zwischenfall ist recht bemerkenswert, der uns das Vorhandensein eines Mannes beweist, der selbst auf dem Höhepunkt der Wahl eine recht aufgeschreckte Stimmung hat. Dieser Mann war der Wahlvorsteher des Wahllokals in der französischen Straße in Berlin. Als man im Hauptwahlamt die Resultate der einzelnen Stimmbezirke feststellen wollte, zeigte das Ergebnis der französischen Straße. Alles Telephonieren nützte nichts, der Wahlvorsteher R. L u g e war samt Stiften und Stimmzettel unerschütterlich und kam erst nachts um 1.30 Uhr moßlosheim mit dem wichtigsten Magistrat in seiner Wohnung an, wo er über den warienden Magistratsratsein sein Erläutern ausbreitete. Der Wahlvorsteher Kluge hatte, nachdem er nicht sofort die telephonische Verbindung mit dem Hauptwahlamt erlangen

Das Märchen von



Das Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hein. Copyright 1931 bei Romandienten Dito, Berlin W 30.

Majestät werden mir diese Zellen verzeihen. Sie kommen aus einem liebenden Herzen und operieren an die Güte eines gerechten Königs!

„Böhmisch — man muß das wirklich ein paarmal lesen“, murmelte Friedrich und lachte leise. Die Luft im Zimmer stand förmlich still vor diesem ungewohnten und ungernehten Worten.

„Ein Vater, diese Kamelthier! Nach einem guten Rittentrip soll ich mir die Sache noch einmal überdenken! Sie kennt mich, der Vater! Sie kennt meine guten Stunden! Was soll man da machen?“

Er stand auf. Die Hände auf dem Rücken. „Vor er doch zu freng gegen Köderlich gewesen? Dieses Mittel hätte Absonst werden sollen.“

Nachdenklich trat er an den Rotenständer, auf dem die Fiste lag.

Er nahm sie in die Hand und legte sie an die Lippen. Ein paar Triller flogen in die Luft. Leicht und beschwingt.

„Und appelliere an die Güte eines gerechten Königs.“ Wertwürdig, daß er diesen Satz nicht aus dem Gedächtnis losgerade.

Er setzte die Fiste ab und lauschte dem letzten Ton wie einer kleinen Offenbarung.

„Ja, er hatte der Mafabe von Seydlitz das Dokument zu verdanken! Es war schon was! Ein couvartiertes Kronenmünze, diese Mafabe! Man konnte Recht vor ihr haben. Handhätte die Feder wie ein Geheimrat, hoch!“

„Böhmisch griff er nach der Klingel.“ „Der Sekretärin Fintler soll kommen!“ befahl er dem Lakaien.

Und dann spielte er noch einige Augenblicke auf der Fiste, und als Fintler erschien, die weiß gepuderte Perücke sehr

jorgian frisiert und überhaupt in seinem Neuzieren von einer adretten Saubereit, zuckerte ihm der König launig zu.

„Nur nach der Meinung, daß ich in der heutigen Zeit jeden Offizier dringend gebrauche.“

Fintler jagte entschlossen: „„Unbedingt.““

„Dann also schreib Er!“

Und Fintler setzte sich mit gespitzten Ohren an den Tisch.

Dreizehntes Kapitel.

Köderlich hatte in seinem Leben noch nie einen Raum so genau ausgemessen wie die Zelle der Felleung, die ihm als Wohn- und Schlaf- und in die fünf Schritt in der Länge, vier in der Breite und von Ede zu Ede jedes.

Daß man in so einem Käfig atmen konnte! Es war erstaunlich.



Aber es ging.

Man konnte Tag um Tag und Nacht um Nacht darin haften, ohne zu verrotten. Man konnte gegen die Wände hämmern, ohne daß ein Laut nach draußen klang. Man konnte laut singen: „Am Bart im Bart von Sanssouci.“

Da geht im Wandersitzen Ein neues Fintlern um und um —“

Ohne daß es jemand hörte! Man konnte fluchen wie ein Hammel, ohne daß sich jemand darum bekümmerte. Es man warnt — es war so und es war so — Bergweffentlich und

Gerichte dabei werden! Man konnte mit dem Kopf gegen die Fenster rinnen. Es nützte alles nichts. Man war wehlos in dieser Kalematten, war ein gefangenes Tier, das vergebens nach Freiheit brüllte.

Mittäglich kam der Aufseher und brachte zweimal Essen Mittäglich schrieb ihn Köderlich zu:

„At das Kriegsgericht schon zusammengetreten?“

Und immer dieselbe Antwort:

„Noch nicht!“

Oh, das Kriegsgericht hatte Zeit. So schnell arbeiteten die Menschen nicht.

Köderlich verstaute lange Eingaben. Er verlangte sein Urteil verlangte Berechtigung! „Ich bin kein Wörder“, schrieb er, den man schon vor dem Urteil zu Tode zu marieren fast herausnehmen kann. Ich verlange schnelle Erledigung der Angelegenheit.“

Aber seit man arbeiteten Behörden schnell und gerecht! Nach zwei Wochen schon sah Köderlich ein, daß es Umstände gab, in die man sich fügen mußte. Man konnte mit dem Kopf keine Mauern einrennen.

Da hatte er sich, mit einer schüchternen Mut im Herzen. Aber langsam keimte in ihm der Gedanke, sich selbst zu befreien. Alles auf eine Karte zu setzen.

Der Aufseher schien ja ziemlich vertrauensvoll und leichtfällig zu sein.

Am Ende der dritten Woche seiner Haft war er entschlossen, ihm mit der Kraft seiner Hände zu überhäufen und die Flucht zu versuchen. Dies hier mußte ein Ende haben. Man hatte ihn den toffen Köderlich genannt — gut, so wollte er es auch sein. Und sollte die ganze Zukunft zum Zufall gehen, e. mußte Mafabe wiedererleben! Mühte sie wieder in die Arme reifen können sie einfl.

Es war eine Entschlossenheit, man in ihm. —

Der Tag, den er zur Ausführung seines Vorhabens bestimmte hatte, war da.

Schon hörte er, das Ohr sei an die Tür gepreßt, Schritte im Gang. Der Aufseher kam wohl mit der Frühmahlzeit. Eine Wasserflasche und ein Kasten Schwarzbröt.

fonnte, sich einfach an die Bestimmung gehalten, daß alle Wahlberechtigten die Stimmzettel und Listen bis Montag vor Mittag 10 Uhr zum Hauptwahlamt zu bringen hätten. So und so ähnlich ein Schreyen trafen. Das nennt man Ruhe, je betriebe "Wurigkeit".

Weniger Ruhe hatte in einem Dorf auf dem Gipsfeld ein Gipsmischer, dem ein früherer Kämpfer an der Befristung von einem e r g a b e n e n Schlag bei Laon berüchtigt hatte. Da dieser Kämpfer weder mit nach Frankreich fahren noch den gewagten Versuch des Schöpfers verraten wollte, so befragte der Gipsmischer heimlich sämtliche Wälle und machte den alten Frontkämpfer so hartnäckig, daß er in einem Anlauf nach Frankreich einführten konnte. Wüthlich ein Bildmaler, der dem Gipsmischer statt des begehrten Schöpfers wohl nur eine gehörige Strafe einbringen wird. Da war die übertriebene Ruhe des Wahlberechtigten doch weniger folgenreich als der blinde Eifer des Schöpfers.

Da in diesem Jahre unendlich viel Neues und auch manches Neue über O e t h e berichtet wird, so darf man wohl zur Abwechslung auch einmal eine Neuigkeit über den Verwaltungserdienst sagen. In diesem Zusammenhang ist die zum größten Teile deutsche Stadt R e u - T u r i e in in Wärien hatte den Wunsch, eine "Schillerstraße" zu besitzen, aber die Vorhänge des Obersten Prager Verwaltungserdienstes hatten dies der Stadt verweigert. Dieses Verbot hat der Oberste Prager Verwaltungserdienst aufgehoben, und zwar mit folgender Begründung: Für die Benennung von Straßen und Plätzen sind nur Namen von Personen verboten, die eine der Tschekoslawakei feindliche Gesinnung gezeigt haben. Dies trifft jedoch bei Schiller nicht zu. Da zur Prüfung der Benennung dieses Dichters Friedrich von Schiller die Prager Verwaltungserdienstfamilie Werte Schillers gründlich durchgelesen haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls werden sich die Deutschen von Neu-Turien freuen, daß sie nach diesem salomonischen Urteil nunmehr ihre "Schillerstraße" haben können.

369.

Deutscher Reklametag.

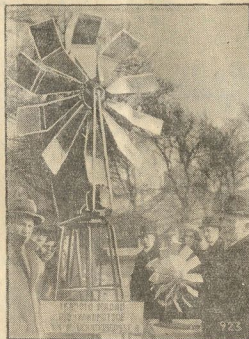
Grundbedingung jeder Kultur ist eine organisierte Gemeinschaft, die lebensvolle Beziehungen zwischen den Kulturträgern schafft. Staat, Religion, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Technik, alles ist unentbehrlich, ohne daß ein Zusammenstehen, ein Zusammenleben, ein Austausch von Gedanken, Gütern und Werten vor sich geht. Somit wird jede Art von Kulturorganisation, das heißt die Werbung, zu einem Mittel der Kulturförderung. Der Gegenstand der Werbung ist dabei gleichgültig, sei er politischer, kultureller, religiöser, charitativer oder wissenschaftlicher Natur, sei es ein gewerblicher oder literarischer, ein hygienischer oder künstlerischer Zweck, sei es Ware oder Weltanschauung. Betrachtet man so die Werbung als einen Kulturfaktor, so wird man sie auch ethisch gerechtfertigt finden, zum mindesten jede Werbung, die es ernst meint mit sich und dem Unmöglichen. Und aus der ethischen Grundlage der Werbung ergibt sich die Forderung, die der Werbende an sich selbst zu stellen hat: Immer daran zu denken, wie groß und wie gefährlich die Macht der öffentlichen Meinung ist, die er beeinflussen will. Nur mit großem Verantwortungsgewußt der Allgemeinheit gegenüber kann der Mensch das Ziel jeder Werbung erreichen: Führen zu sein. In wirtschaftlich schweren Zeiten ist es immer wieder notwendig, nicht nur auf die futurale Mission der Werbung hinzuwirken, sondern ganz besonders darauf, daß nur durch Werbung Wege gefunden werden können, die aus der Not herausweisen. Aus diesem Grunde haben sich die Werbende unter Führung der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Reklame-Verbandes dazu entschlossen, am 19. und 20. März 1932 eine große Kundgebung unter dem Motto "Auf der Werbung" zu veranstalten.

Sonntagsgedanken.

"Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!" Aus diesem Apollonwort redet ein Mann zu uns, der weiß, daß es nicht immer leicht ist, den Glauben zu bewahren. Er weiß von Windstößen und Stürmen, die dieses Licht ins Lichte wollen; er weiß von Wölfen, die uns diesen Boden unter den Füßen wegnehmen möchten; er kennt Feinde, die uns dieses Gut rauben wollen. Er selbst hatte Zeiten, da er den Kampf des Glaubens kämpfen mußte; darum versteht

er auch andere. Aber in unserem Antwortsatz liegt nicht nur Verständnis für den Angefochtenen und Fragen, sondern es liegt auch die feste Zuversicht darin, daß man zur Klarheit und Festigkeit und Überzeugung kommen kann. Es liegt die Aufforderung darin: Siehe zu, daß du festen Boden unter die Füße bekommst; siehe zu, daß nicht der Zweifel dich überwindet, sondern du den Zweifel!

Wie der Weistämper in den griechischen Weistämpern sich übertrieb anstrengte, um durch seine Körperkraft oder Kunstfertigkeit den Siegespreis zu erringen, so es sich doch oft um einen nur von menschlicher Arbeit getriebenen Kampf handelte, so tritt ein in den Kampf, der edel und gut ist, in den Kampf des Glaubens! Hier handelt es sich nicht um das Eringen und Festhalten von Dingen, die nicht veräußern wie der Besitz, die nicht wanken und zerfallen wie die Reiche. Da mit uns trennen lassen im Glauben, ob wir ihn dahingehen oder ob wir ihn festhalten, das ist von der ungewöhnlichen Bedeutung. Es hat Kämpfe gegeben zwischen Weistämpern, Kämpfe in der Vergangenheit und Kämpfe, deren Zeugen wir waren, die über alles entwichen haben. Ihr Ausgang hatte weittragende Wirkungen. Dennach hat Goethe recht mit seinem Ausspruch, das tiefe Thema der Weltgeschichte ist der Kampf zwischen Glaube und Unglaube. Nichts beeinflusst den einzelnen und die Welt mehr, als der Glaube, der den Ausgang dieses Kampfes. Es gibt nichts Besseres, nichts Tröstlicheres, nichts Heiligeres, nichts Wirklicheres als unseren Glauben! Er ist das Größte und Herrlichste in der Welt. Wohl dem, der nicht ruht, bis er ihn hat, der ihn nicht wie einen Anhang! Darum wollen wir mit den Ängsten den Stern immer wieder bitten: Herr, stärke uns den Glauben!



Erfindung einer neuen österreichischen Wind-Kraft-Elektrizität.

Durch Ausnutzung der Zentrifugalkraft regelt eine sinnreiche Konstruktion die Flügelstellung, wodurch eine gleichbleibende Tourenzahl erreicht wird. Die Dynamomachine ist mit Akkumulatoren gefüllt, so daß jederzeit Ausstrom zur Verfügung steht. Diese Bild zeigt die Elektromotormaschine mit dem Konstrukteur Wachs auf der Wiener Frühjahrsmesse.

Börse und Handel.

Berlin, den 17. März 1932.

Dollar: 4,209 (Geb), 4,217 (Brief), engl. Pfund: 15,29 15,27, holl. Gulden: 170,03 170,37, Belg. (Belgien) 38,74 38,80, ital. Lire: 21,78 21,82, dan. Krone: 16,57 16,61, schwed. Krone: 12,465 12,485, schweiz. Franken: 31,42 31,55, span. Pesta: 32,12 32,18, schwed. Kronen: 33,57 33,73, österr. Schilling: 49,95 50,05.

Produktmarkt. Das antizipierte Mehlosteig ist eine Woche vor Ostem ist die erste Belegung nicht erfolgt — hat die Nachfrage besonders am Weizenmarkt zurückgedrängt. Trotz verhältnismäßig knappen Inlandsangebots fand dies demgegenüber nur geringer Aufnahmepreis und löste 1 Mill weniger als am Vortage. Weizen Roggen

ist bei Witmoos eine reguläre Markttag herbeigeleitet. Die deutsche Getreidehandelsgesellschaft hat ihre Verbilligungsaffären in heimischen Roggen angefügt und damit für eine freie Kursentwicklung Raum geschaffen. Die Preise sind kaum geändert. Am Ostersonntag wird die Ruhe der letzten Tage und die matte Tendenz nicht unterbrochen. Jafer im Prompterwerb bei mäßigem Umsatz glatt beauptet.

Warenmarkt.

Witmoospreise. (Witmoos) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kil. für den 100 Kil. in Reichsmark ab Station: Weizen März, 247-249 (am 18. 3. 248-252), Roggen März, 196-198 (196-198), Weizenfein 182-189 (183 bis 190), Winter- und Sommergerste 169-177 (170-178), Sommer Weizen, 155-162 (157-164), Weizenmittel 31 bis 34,50 (31,25-34,75), Roggenmittel 26,90-27,90 (26,90 bis 27,90), Weizenfein 10,80-11,10 (10,80-11,10), Roggenfein 10,40-10,70 (10,40-10,70), Wintergerste 19-26 (19-26), Sommergerste 21-24 (21-24), Futtererbsen 15-17 (15-17), Weizenfein 16,50-18,50 (16,50-18,50), Wintererbsen 15-17 (15-17), Weizen 16 bis 19,50 (16-19,50), Weizen blau 11-12 (11-12), gelbe 15-17 (15-17), Sarradella neue 34-39 (34-39), Weizen 12,60 (12,60), Weizen 50 Prozent ab Hamburg 13,80-14 (13,90-14,20), Erdnussöl mittel ab Hamburg 13,20-13,60 (13,40-13,80), Erdnussöl feinst 8,60 (8,60), Sojabohnenöl 12,20-13 (12,20-13,10), Kartoffelöl 16,90-17,30 (16,90-17,30).

Kartoffelpreise.

Alltägliche Kartoffelengereichte je Kettner wagonweise ab märkischen Stationen (amtlich ermittelt) nach der Kantionskontrollkommission für die Provinz Brandenburg und Berlin: Weiße 1,75-1,90, rote 1,95-2,10, Dänischer Weiße 2,25-2,40, gelbsteifige 2,75-2,90. — Fabrikartoffeln 9-9 1/2, Weizen 100 Schickelprozent.

Getreide.

Bericht der amtlichen Berliner Rationierungskommission: Deutsche Eier: Krainer: Sonderklasse über 66 Gramm 9, Klasse II 60 Gramm 8 1/2, Klasse III 58 Gramm 8, Klasse IV 56 Gramm 7 1/2, ausortierte kleine und Schmalzeier: Weizen je Stück. — Weizen 100 Schickelprozent 18er 8 1/2, 17er 8 1/2, 15 1/2-16er 7 1/2; Ingarn: 7 1/2; kleine und Schmalzeier: 6 Weizen je Stück. — Tendenz: Ruhig.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Die Gartenlaube" Heft 10.

Recherchieren. Das Hauptgebot des aufgeregten Deutschlands lautet: "Es muß alles verwendet werden, das genutzt." Man darf die Recherchieren nicht mehren. Wie das gemacht wird, heißt die neue "Gartenlaube" an Hand vieler schmackhafter Rezepte. Heft 10 je 30 Pf. erhältlich.

Die Tendenzen und Ideen der neuen Mode kritisiert sie in mannigfachen Entwürfen. Von denen viele Modellieren die tragen und im Tragen dankbarer auszusprechen, ist schwerlich. Die "Gartenlaube" Berlin, Dr. Geisler-Str. 10, Berlin SW 69, erleichtert Ihnen die Auswahl, indem sie in jeder Nummer nur sorgfältig ausgewählte Modelle in Zeichnungen und Bild veröffentlicht. Wenn Sie das letzten erschienenen Heft Nr. 6 der "Gartenlaube" haben, werden Sie unter der rechten Aufschrift ungenau das für Sie Passende finden.

Erweiterte österreichische Buchführungsrichtlinien ab 1. April 1932. Nach § 161 der Weisungsverordnung müssen ab 1. April 1932 Buchführer und Buchhalter die seit 1922 Grund der jährlichen Bestandsaufnahmen regelmäßig Abstände machen, wenn entweder die Steuerentlastung aus Land- und Forstwirtschaft mehr als 6000 RM, betragen haben oder das Vermögen der Unternehmerin oder des Unternehmers mehr als 10000 RM übersteigt. Beginn das Wirtschaftsjahrs erst nach dem 31. März, insbesondere am 1. Juli, so kommt erst vom 1. Juli ab die Buchführung in Frage. Buchführer- und abschließend auf Grund jährlicher Bestandsaufnahmen sind ferner ab 1. April Buchhalter, die Angehörige der freien Berufe und ähnlicher Erwerbstätige, wenn sie der Gewerbesteuer unterliegen, wenn nach der bei der letzten Veranlagung getroffenen Feststellung entweder der Gesamtumfang der steuerlichen Umsätze mehr als RM 20000 beträgt oder das Betriebsvermögen mehr als 60000 RM oder der Gewerbesteuer mehr als 6000 RM.

Über diese neuen Buchführungsrichtlinien, sowie über andere ausgiebiglich diese aktuelle Fragen, wie z. B. die Regelung des Buchführer- und Buchhalter-Verhaltens, die Besteuerung des Buchführers durch die Regelung des Ausnahmefalles, Errichtung von Einigungsämtern und Bekämpfung der Überfischung werden eingehend die nächsten Hefte der "Gartenlaube" berichtet. Zusätzliche wertvolle Fachsätze über Steuern, Betriebskosten und Wirtschaftliche. 43000 fortsetzliche Kaufleute und Beamte besitzen die "Gartenlaube" als tägliches Handwerkszeug. Interessierten wenden sich am besten unter Bezugnahme auf diese Notiz direkt an den Verlag Rudolf Köhler, Göttingen 9, S. 6.

Das Märchen von Alsdorf.

Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von Paul Hein. Copyright 1931 by Komandiant Digo, Berlin W 30.

26. Fortsetzung.
"Köderlich wach in die Ecke neben der Tür zurück. Am Augenblick, da der andere sorglos hereintrat, wollte er ihn sofort an sich ziehen, die Tür zuwerfen. Alles andere mußte schnell gehen — Wiederwechsel, Festlegung des Aufhebers, und dann ade, Genadon.
Ein toller Streich.
Der Schlüssel stürzte im Schloß.
Köderlich stand zum Sprung gebückt. Alles hatte er sich genau ausgedacht: Zuerst die Faust auf den Mund des Opfers, kein Schrei durfte gehört werden.
Wach eine Sekunde.
Bep!
Er sprang zu. Die Faust nach vorn. Sa, Donnerwetter, ein Köderlich überlegt sich ja was. Nun die Tür zu, damit kein Laut draußen.
Da presste Köderlich zurück.
Zum Teufel!
"Ah — Himmel, Kreuz und Hölle, sind Sie moosinnig, Köderlich?"
Der stand völlig überfordert und starre Drogen, den stellvertretenden Festigungs-Kommandanten, wie ein Besippen an.
"Sie sind es?"
Der presste sich die Halsblase zurecht und fuhr sich mit dem Armel über das Gesicht.
"In dienen, Herr von Köderlich — meine Dienste!"
Der unterlegte, wegen seiner Gemütslichkeit allgemein geschätzte Drogen schmit eine Grimasse, die etwas böse aussah.
"Ach, bante, der Aufseher war's", fließ Köderlich hervor. "Und waren im Begriff, den schrecklichen Ausbruch zu riskieren. Viel Glück! Man hätte Sie im Hof über den Haufen geschossen."
Köderlich guckte die Achteln.

"Wer weiß", sagte er ironisch.
Drogen hatte sich wieder gesetzt und lächelte.
"Ihr Glück, daß ich kam, Helfer."
"Wie man es nimmt. Also —?"
"Um, ich wollte Sie nämlich persönlich bitten, mir 'nigelt zu folgen."
"Wohin?"
"In mein Amtszimmer."
"Ah, das Gerücht hat endlich Beine getrieget? Sie sehen, es war auch hübsche Zeit."
"Sah ich gemerkt", antwortete Drogen spitz. "Aber nun kommen Sie schon."
Etwas verwundert folgte ihm Köderlich.
Dann fand er dem Kommandanten in dessen Zimmer gegenüber. Auf dem Tisch lag der Degen, den man ihm abgenommen hatte. Den sah er zuerst. Und dann bemerkte er, daß Drogens Gesicht ernst und gewichtig, beinahe feierlich aus sah.
"Er hielt ein Schriftstück in der Hand.
"Ach lese Ihnen vor", sagte er.
"Bitte."
"Kabinetsorder, von Seiner Majestät eigenhändig gefertigt und unterzeichnet. Sie bestimmen, daß der Rouffeur von Köderlich, Hauptmann beim Obergarnement, sofort auf freien Fuß zu setzen ist. Das angelegte Verfahren gegen ihn ist hiermit niedergeschlagen. Wenn er mit auch einem gehörigen Alerger zugestimmt hat, so sei ihm das in Gnaden verziehen. Er soll sofort wieder seinen Dienst angetreten und sich bei mir zu melden. Friedrich Reg."
Köderlich stand wie ein Stambüß.
Das war mehr, als er schloß hatte.
Drogen sagte mild. Sie sehen, der König ist Ihnen wieder wohlgefallen. Ihr Degen, Kamerad!"
Er nahm den Degen vom Tisch und reichte ihm Köderlich, der wie aus einem Traum erwachte und ihn mechanisch umfallete.
"Ach bin doch nicht verrückt?" sagte er beifolam, sich im Zimmer umblühend. "Und Sie? Sie sind Drogen? Keine Drogen? Sie leben?"
Da lachte Drogen hell und heraus.
"Kommen Sie zu sich, Kamerad! Es hat alles seine Ordnung. Sie sind durchaus normal und haben recht gehört."

Sie sind frei. Sie gehen als Edelmann wieder nach Potsdam. Und das von wem? — wollen wir beide als niedrige sehen betrachten, wie? Es braucht niemand davon zu wissen. Also, gute Reise, Herr von Köderlich."
"Er reichte ihm die Hand, in die dieser kräftig einfiel.
"Dant! Ein Wort Seiner Majestät!"
Er fühlte eine wunderbare Leichtigkeit und Fröhlichkeit in der Brust. Und als er eine Weile später im Freien stand, hätte er alle Welt unarmen können.
Jurid nach Potsdam!
Mit Begeisterung empfangen ihn die Kameraden. Er fragte Schlegel nach Althe und erfuhr, daß sie fort war — unbekannt wohin!
Das war der erste Dampf auf seine Freunde. Aber er war nicht ohne Hoffnung.
"Ach finde sie, und wenn Seydlich sie in einem Manfelo verdeckt hielte."
Aber vorerst mußte er zum König. Was konnte den bemogen haben, ihn so unerschöpflich wieder in Freiheit zu setzen? Hätte er keine Ungerechtigkeiten eingesehen? Genug, er mußte sich melden.
Der König empfing ihn mit den Worten:
"Da ist Er also wieder! Und sieht trotz Festungsmaenge so proper aus wie zuvor. Ihn Er zufrieden mit mir?"
Köderlich lächelte verhöhmlich.
"Dante, Eure Majestät!"
"Aber, Ach, hat mirs überlegt gehabt. Demant hat mit der Sache nach einmal zu überdenkt. Da bekam die Affäre ein anderes Aussehen. Für die heimlichen Selbsthätens in Sanssouci war es Strafe genug."
"Wolltomen, Majestät!"
"Dann bedant? Er sich nur bei der Demofelle Seydlich!"
Köderlich glaubte seinen Ohren nicht zu trauen.
"Majestät!"
"Sohn gut. Ich dent' auch, ich kann jetzt jeden Offizier besser gebrauchen als in den Koffamenten. Er führt einen guten Degen, ich weiß das von Hohenfriedberg und Soor her. Also, Herr Hauptmann, in Er, alles um bald zu anandieren, damit Er die Drogen nicht zu lange warten läßt."
"Majestät, wo ist sie?"
Friedrich lächelte still.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 12

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Köflesber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



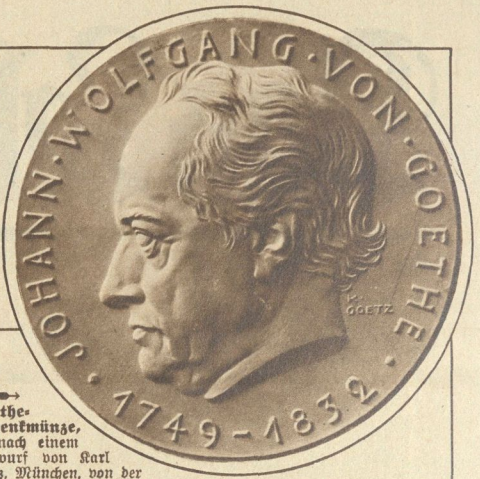
Dr.
F
a
u
s
t

AK



22. März 1932 – Goethes 100. Todestag

Dies ist geschrieben und gesprochen worden zum Goethejahr 1932; es häufen sich die Gedenkfeste in allen deutschsprachigen Ländern. Was Volksgut blieb aus dem unendlichen Schaffen des Meisters, wieviel Gedanken in der klaren Fassung Goetheschen Geistes in unseren Sprachstufen übergingen, weiß jeder Deutsche. Wie enthusiastisch — weit mehr, als wir sachlichen Menschen unseres Jahrhunderts es uns überhaupt vorstellen können — die Zeitgenossen ihn beurteilten, liegen wir sie selbst durch Auszüge aus ihren Briefen an dieser Stelle sagen. Mit dem heutigen Titelbild — die Rembrandtsche Malerei des Gottfuchers Faust stammt schon aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts — knüpfen wir noch einmal an das Lebenswerk des Meisters an, das ihn durch alle Abschnitte seiner Entwicklung begleitete. Wäre uns nur dies erhalten geblieben, es genügte, um in Goethe die Verkörperung deutschen Wesens und deutschen Geistes in hoher Vollendung zu verehren



→
Goethe-Gedentmünze, die nach einem Entwurf von Karl Goeg, München, von der Bayerischen Münze geprägt wurde



Erinnerung an Briand

Briand, der einmal als Ministerpräsident eine französische Regierung gebildet und außerdem unter den verschiedensten Ministerpräsidenten ein Ministerium geleitet hat, wurde nach seinem Tode von der Welt als Vorkämpfer für den Völkerverfrieden gefeiert. Briand war aber in erster Linie immer Franzose und vertrat die Interessen seines Volkes. Seine Weitherzigkeit und sein menschlich großzügiges Wesen ließen ihn jedoch den Kampf gegen Frankreichs Gegner mit feineren Waffen führen, als es seine Nachfolger taten. Sein Ziel war, Frankreichs Machtstellung in der Welt möglichst mit friedlichen Mitteln zu erhalten und auszubauen.

Oben: Briand bei seinem Besuch in Berlin am Grabe Stresemanns x.

Tagesgeschehen



Briand auf seinem Landsitz Cocherel, wo er als einfacher Mensch Erholung von den Anstrengungen der Politik suchte
S.B.D.



← Von den Unruhen in Finnland. Finnische Militär-Patrouille an der wärmenden Gulaschkanone
S.B.D.



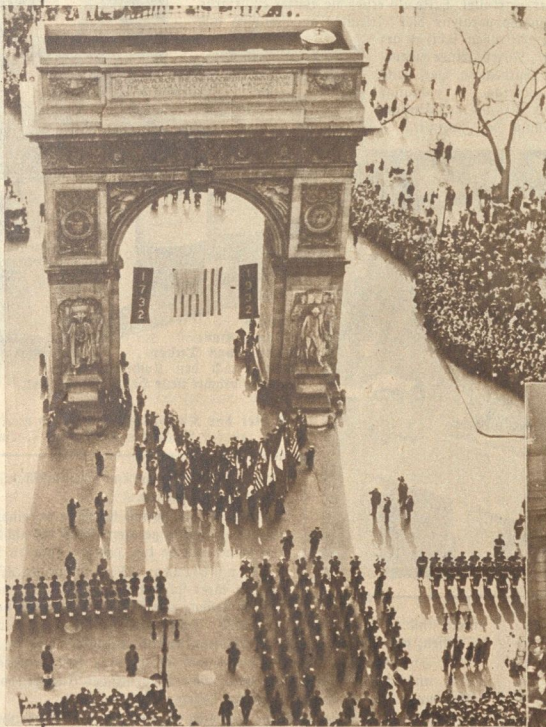
Zwei Städte Brandenburgs begehen ihre 700-Jahr-Feier
 Zyanbau, einst Schutzort für Berlin, feierte sein
 700-jähriges Bestehen mit einem großen historischen Festspiel. Auch die
 Reichswehr entsandte eine Kompanie, die mit klingendem Spiel
 den Festzug führte E.B.D.



Auch Bernau, bekannt als Hussitenstadt, empfing 1232 seine Stadtkunde. —
 Die alte Stadtmauer und die katholische Kirche im Hintergrund E.B.D.

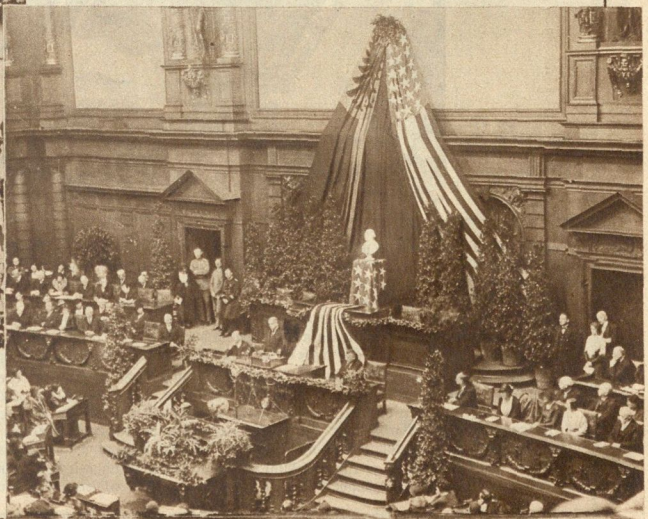


Ein ver-
 nichtendes
 Großfeuer
 suchte das
 Bittauer Stadt-
 theater heim
 und zerstörte
 das gesamte
 Inventar und
 sämtliche
 Innenräume
 E.B.D.



Amerika und Deutschland gedenken Washingtons,
 des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten
 Oben: Der Festakt zum 200. Geburtstag Washingtons wird
 in New York am Washington-Triumphbogen eröffnet

Die Deutsche Reichsregierung gedachte Washingtons in
 einer Feier im Plenarsaal des Reichstages; vor der mit dem
 Sternenbanner geschmückten Wüste spricht der amerikanische Bot-
 schafter Sackett Senede



gleichs,
Jahres zum 10. Male jährt

den Tagebüchern der Ärzte schöpfen, Philosophen, die keine Ärzte sind, die Forscher seien, die die Seele sowohl beleuchtet hätten, ohne dort zu verweilen, so hat er genau jenen Typus, den Schleich verkörpert.

annt hat; aber ich glaube, daß ihm wie jener Freund Friedrichs des Großen hat, z. B. „Tierseele und der Seele“, „Grüßchen und Temperament“, „Der Sitz der Seele“, was den Wert und die Originalität entwertet.

kt, nimmt nicht wunder bei einem Anzudringen vermochte. Ihm wurde zum, ein Lieblingswort Schleichs, deutenden Wert oft angewendet. — Wohl am besten in seinem Nachschlaß, der Hygieniker, der Denker und



Angsmethoden

nfteier im Berliner Herrenhaus; Witwe des Forschers (X)

mpfindende Mensch zu uns spricht.

du Kranken einen Rat, so denke, n. Was du nicht willst, das man das tu' auch an keinem fremden.“

Man preist die Chirurgen glücklich Erfolge. Wir dürfen es uns er, wenn wir dabei heimlich angen jemt es nicht sowohl, genau denken, was er nicht kann.“

eine faule Ausrede der Schmutz-fisches Unrecht, das einem angetan Beiliges.“

ob wir überhaupt sterben, sondern nur jemand aufzuwecken, der in allem men zu setzen geübt ist, d. h. das e für unerkennbar zu halten.“

de eine gute Tat getan, so mache könnte der Teufel in dir, oft h noch klarmachen, daß die böse me guten Werte; aber lieber keine R. E. Kraak

Balneologie – eine junge Wissenschaft

Von Hans Ganter

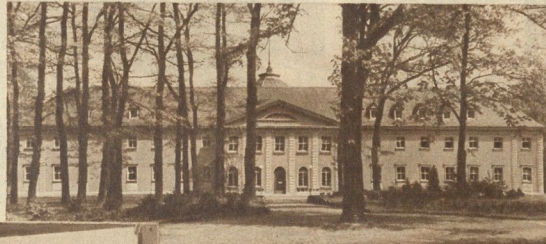
Um es gleich vorweg zu nehmen: Balneologie heißt Bäderwissenschaft. Durch die Begründung eines balneologischen Instituts in dem Heilbade Deynhausen und dessen Übergabe an die Universität Hamburg hat dieser jüngste Zweig der medizinischen Wissenschaft eine feste Heimat gefunden.

Ist schon die Medizin im allgemeinen eine ausgebrochen praktische Wissenschaft, deren Ergebnisse sich meist sofort in Erfolge zugunsten der Volksgesundheit umsetzen, so entspringt die Balneologie ganz besonders einem unmittelbar praktischen Bedürfnis. Das allgemeine Anwachsen der Erschöpfungskrankheiten als Folge der steigenden Anforderungen des Lebenskampfes an jeden einzelnen macht die Heilstättenfrage zur Kernfrage der Volksgesundheit überhaupt. Es ist leider so, daß es trotz Sport und sonstiger Gesundheitsbewegungen bei einer immer größer werdenden Zahl von Mitmenschen heute nicht mehr ausreicht, sich in beliebiger Landschaft vom Beruf zu erholen, daß vielmehr ernste Abnutzungsercheinungen



Der größte Sprudel der Erde: 42 Meter hoch, 7000 Liter Thermalwasser in der Minute, 35 Grad Celsius

Das neue Kurmittelhaus in Bad Deynhausen, der Sitz des Balneologischen Forschungsinstitutes



im Nervensystem, am Herzen, im Blutkreislauf, im Gewebe usw. den Aufenthalt in einem besonders geeigneten Kurort und die Anwendung spezifischer Heilwasserwirkungen notwendig machen.

An der Erforschung der mannigfaltigen Wirkungen von Heilquellen, für die Deynhausen ja vorbildliches Material liefert, arbeitet nun die Balneologie und klärt vorerst einmal eine ganze Reihe von Grundfragen. So gehen alle Versuche zuerst von der Auswirkung der Bäder auf den gesunden Organismus aus. Auf den so festgestellten Normen baut man dann die Beobachtung der Krankheitsfälle und die Behandlungsmethoden auf. Hierbei geht man mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit vor. So werden,

um ein Beispiel zu nennen, Respirationversuche vorgenommen, indem man in einer besonders für diesen Zweck hergerichteten Badestelle die vom Patienten ausgeatmete Luft vor und während des Bades und auch danach auf Sauerstoff-, Stickstoff- und Kohlenstoffgehalt untersucht. Um auch die geringsten Fehler bei der Beobachtung auszuschließen, die sich etwa aus der geringen Anstrengung des Patienten beim Besteigen der Badewanne ergeben könnten, wird er mit Hilfe eines Krans hinein- und herausgehoben. Mit Hilfe solcher exakter Methoden gelingt es tatsächlich, den Thermalquellen das Geheimnis ihrer Heilkraft zu entreißen und medizinisches Neuland vielversprechender Art zu erschließen. Übrigens muß sich selbstverständlich nicht jeder Kurgast Deynhausens einer solchen Untersuchung unterziehen.

Ruheplatz an der Deynhausener Kurhalle

Bei dieser Arbeit zeigt sich überdies auch die innige Verbundenheit der physiologischen und psychologischen Faktoren des Heilungsvorganges. Die Abgeschlossenheit der reinen Kurstadt von allen Störungseinflüssen, der hohe landschaftliche Reiz der Umgebung, vor allem aber die aufrichtende Lebensfreude der gesellschaftlichen Veranstaltungen, welche eine Krankheitsatmosphäre, das bekante „Einspinnen ins Leiden“, überhaupt nicht aufkommen lassen — diese seelischen Einwirkungen verbinden sich mit den Wirkungen der eigentlichen Kurmittel.



Idyll am Schwanenteich

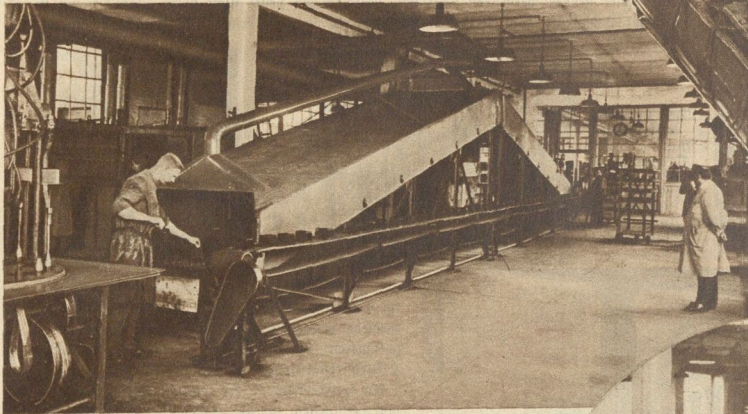


Radio am laufenden Band

Die Gründung des deutschen Rundfunks im Oktober 1923 ließ einen Sonderzweig der großen, deutschen elektrotechnischen Industrie, die Radioindustrie, entstehen, die trotz der wirtschaftlichen Notlage unserer Zeit auch heute noch etwa 30 000 Menschen Arbeit und Brot gibt. Im Anfang konnte diese junge Industrie kaum dem plötzlich auftretenden Bedarf der am Rundfunk interessierten Kreise entsprechen. Es entstanden in den darauffolgenden Jahren neben den sich schon mit drahtlosen Sende- und Empfangsanlagen beschäftigenden Urprüfungsfirmen an allen Orten neue Fabriken und Firmen. Im Laufen des „Gründungsfebers“ und in der Hoffnung, von dieser neuen Industrie zu profitieren, erfolgten viele Gründungen, deren Bestand aber aus Mangel an solider wirtschaftlicher



Empfängermontage



← Spritzlackiererei mit automatischen Wandtrockenöfen

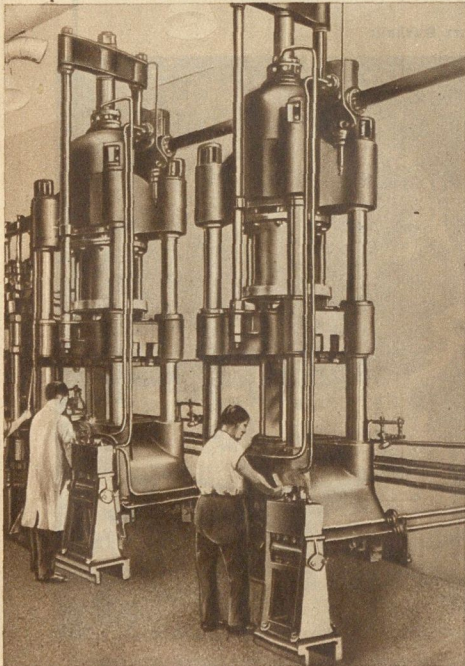
Grundlage und technischem Verständnis sehr bald gefährdet war und zur Liquidierung der Betriebe führte.

Während im Anfang der Bau von Rundfunkempfängern und zubehör dergestalt vorgenommen wurde, daß die einzelnen Teile von verschiedenen, unter sich fremden Firmen hergestellt, endgültig aber erst in der „Radio“-Fabrik zum fertigen Gerät zusammengesetzt und von dort aus vertrieben wurden, wird heutzutage angestrebt, möglichst alle zum Bau eines Empfängers oder Lautsprechers notwendigen Spezialteile selbst herzustellen und auch in eigenen Werkstätten zu montieren. — Der Hauptweg nun, um einen neuzeitlichen, hochwertigen Rundfunkempfänger oder



← Hydraulische Presserei für Lautsprecher und Radiogehäuse

Montage-Fließtisch →



Lautsprecher einheitlich und gleich gut gearbeitet herzustellen, ist die Band- oder Fließfabrikation. Dieses ursprünglich auf amerikanische Absatzverhältnisse zugeschnittene Verfahren fand, auf europäische Verhältnisse angewendet, sehr bald auch in der hiesigen Radioindustrie Anwendung.

Arbeits- und Herstellungsang sind bei diesem Verfahren so geregelt, daß alle Handgriffe in die Hand von verhältnismäßig einfach vorgebildeten Einzelarbeitern gelegt und so verteilt werden, daß der Arbeitsgang schematisiert und ganz ineinandergreifend vor sich geht. So entstehen die am „Fließtisch“ hergestellten, Schlag auf Schlag den Tisch verlassenden Rundfunkgeräte, deren Einzelteile vorher die Schraubendreherei und die Presseerei, die die festen, massiven Gehäuse unter dem Druck riesiger hydraulischer Pressen herstellt, sowie die Blechformerei und Stanzererei verlassen haben.

Je nach „Einstellung“ des Fließtisches und des Fabrikationsprogrammes werden unter den schnellen und geschickten Händen Geräte und Lautsprecher für den einfachen Mann wie den anspruchsvollsten Apparatbesitzer hergestellt. Die bis ins einzelne gehende gründliche Durchorganisierung der Herstellung mit ihren zahlreichen Ausführungsmodalitäten neuzeitlicher Geräte zeigen die hier beigegebenen Bilder, die in einer der führenden Fabriken, der Nora-Radio W. u. v. G., Charlottenburg, aufgenommen wurden.

Die großen, nach modernen Methoden arbeitenden Radiofabriken unterhalten außerdem nicht nur elektrotechnische Speziallaboratorien, sondern auch mit den feinsten Kontrollmitteln ausgerüstete elektroakustische Untersuchungsstellen. Hier erfolgt dann zum Schluß die Prüfung aller Geräte auf „Hör- und Rieren“, insbesondere auch auf ihre hervorragenden, naturgetreuen klanglichen Wiedergabeeigenschaften, so daß es überhaupt nur der „Tüte des Objekts“ möglich sein kann, ein fehlerhaftes Gerät auf den Markt zu bringen.

Dr. G. R.

Leipzig, auf der technischen Messe



Das Umflügen des Kleingartens geht viel schneller als das Graben mit dem Spaten. Die Hohl-teller-scheibe als Flug-schar geht in Spaten-tiefe leicht auch durch schweres Erdreich
Presse-Photo



Wieder wehen die Fahnen der Nationen am Leipziger Messehaus zum Zeichen dafür, daß die Ausstellung eröffnet ist
Presse-Photo



Ein „Nur-Dach-Haus“ als Neuierung auf der Baumesse, wo die Kleinbedlung diesmal breiten Raum einnahm
R.

Silberrätsel

Aus den Silben: be- bert- chen- dal- del- del- do- e- en- ei- gan- ge- gi- in- jab- kom- kud- lauch- li- lip- men- mud- ne- ni- no- no- not- now- o- on- ra- ra- re- rit- schnit- schü- sig- stu- ta- ta- tar- tau- te- ten- the- ti- tist- tur- um- wa- wann- wig- zug- sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen gereimten Spruch ergeben; „ch“ und „sch“ gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Wirres Durcheinander, 2. stonachlicher Käseort, 3. Wohnungswechsel, 4. tiefenhaft, 5. Stadt an der Gabel, 6. Staatenbund, 7. antreibender Sturm, 8. Speisewürze, 9. Merkzeichen, 10. Sturzort im Winter, 11. italienischer Taler, 12. Preisvergleichnis, 13. Wiederkomposit, 14. Huldbigung, 15. Mühlstein, 16. Rindengewächs, 17. Indianerhütte, 18. Bücherbrett, 19. indischer Fürst, 20. Erläuterungsschrift.
R-e.

Aus der Schule

Der Lehrer erzählt den Kindern das bekannte Märchen von dem „Fischlein und die Köpfe“ und schließt mit den Worten: „Und nun sagt mir einmal, Kinder, was ihr wohl machen würdet, wenn ihr solch ein „Fischlein und die Köpfe“ hättet.“ Da meldet sich als erster der kleine Morik: „Ich würde ein Restaurant aufmachen, Herr Lehrer!“
S. M.

Köffelsprung

her	wird	ben	wan-	ner	muß	beim	geld
not	im-	neu-	aus	der	er-	ben	an- welt und
wan-	dar-	leu-	mer	nimm't	der-	ei-	das ster- auf
e	denn	tod	den	nimm't	dem	der	denn A. Sch.

Naturalismus Mutter: „Aber Hans! Wie siehst du denn wieder aus? Du bist ja ganz schwarz an den Händen und im Gesicht!“ — Hans: „Ja weißt du, Mutti, wir haben eben Eisenbahn gespielt, und ich war die Lokomotive!“
S. M.

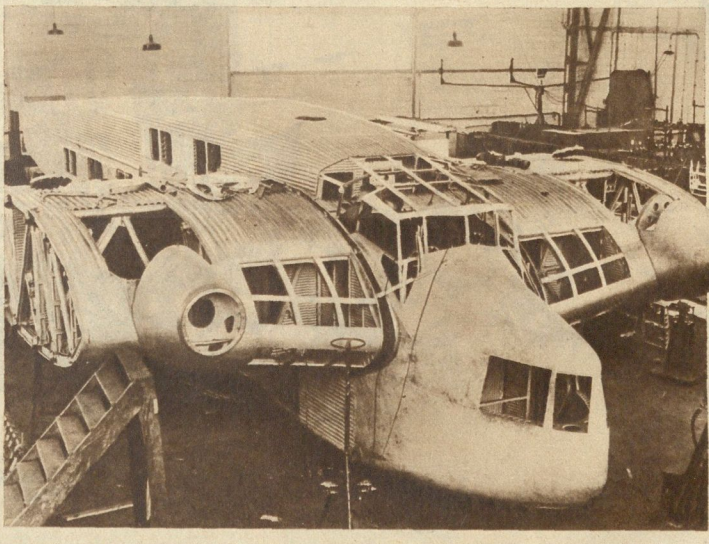
Auflösungen aus voriger Nummer:

Köffelsprung: Der Mensch bedarf des Menschen sehr / Zu seinem großen Ziele; / Nur in dem Ganzen wirkt er; / Viel Tropfen geben erst das Meer, / Viel Wasser treibt die Mühle.
Schiller

Besuchstarkenrätsel: Vitrograph.
Silberrätsel: 1. Lagedieb, 2. Ujerei, 3. Dalles, 4. Erkurs, 5. Allmani, 6. Nachhilfe, 7. Girund, 8. Pantomime, 9. Ritubli, 10. Lafoon, 11. Pphigie, 12. Cornedbeef, 13. Heuriger, 14. Trophäe, 15. Stra-lau, 16. Dpplid, 17. Vazzarone, 18. Nioy, 19. Nagas-fakt, 20. Glatir, 21. Gullid: „Tu deine Pflicht so lange, bis sie deine Freude wird“.

Magisches Kreuz: 1. Antwerpen, 2. Krefeld, 3. Schreiner.
Familienglied: Blumen, Lumen.

Deutschlands größtes Landflugzeug wird aufgestockt. Die ursprünglich in der Hauptache als Vorkriegsflugzeug gebaute Runder-maschine „D 2000“ wird jetzt als Vorkriegsflugzeug für Passagiere umgebaut. Die Plätze werden aus dem Flügelinneren in eine aufgestockte Kabine ver-legt; auch ein Raucherabteil soll geschaffen werden



Im Kampf um Schanghai



Ehinesische Flüchtlinge verlassen die Kampfzone, um wenigstens ihr Leben in Sicherheit zu bringen
E.B.D.



Die ausländischen Mächte schützen ihre Niederlassungen in Schanghai, amerikanische Marine-soldaten beim Transport durch die Straßen
Presse-Photo



Die Trümmer des beschossenen Stadtteiles Tschapei
Presse-Photo



Unten: Japanische Panzerwagen und Infanterie in der Gegend des heftigkämpften Nordbahnhofs der Eisenbahn Woolung-Schanghai
E.B.D.



← Auch die Chinesen werfen Barricaden auf. Sie leisteten unerwartet heftigen Widerstand, so daß Japan immer mehr Verstärkungen aus der Heimat herabrachte
E.B.D.



Das Leben im Bild

Nr. 12

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



AK

